

Der Kosmos ist wie ein Spiegel¹

H. Joachim Schlichting

*Einem gelang es,- er hob den Schleier der Göttin zu Sais-
Aber was sah er? er sah- Wunder des Wunders- sich selbst.*

Novalis

Die Welt in ihren Teilen und als Ganzes wird immer wieder als Spiegel des Menschen bzw. des menschlichen Bewußtseins angesehen:

Diese große Welt ist der Spiegel, in den wir hineinschauen müssen, um uns von Grund auf kennen zu lernen (Michel de Montaigne).

Im unbegreiflichen Weltall offenbart sich eine grenzenlose Vernunft (Albert Einstein).

Die Welt, das Gegenüber als Spiegel. Im jeweils anderen erblicke ich einen Gegenstand: z.B. Narziss im Wasser oder die Kugelgestalt der Erde im Munde, in Gezeiten den Mond (Masse), in der Gestalt des Mondes die Physiognomie der Erde und darin die Erde als Stern (Hans Blumenberg).

Anders gesagt: *Zwischen den Sternen und mir ist nur der Geist, ich fühl's, alle sind Spiegel des Geistes, der aus meiner Brust steigt, sie fangen ihn auf und strahlen ihn zurück; was Du denkst, das einzig ist die Wahrheit, sagen sie, klemme nicht Deine Flügel ein, fliege so hoch und so weit Dich deine Flügel tragen* (Achim von Arnim).

Eine Verankerung des Ichs in der Welt muß vorausgesetzt werden:

Wo der Gedanke des Ichs nicht eins ist mit dem Begriffe der Welt, kann man sagen, daß dies reine Denken des Gedankens des Ichs nur zu einem ewigen sich selbst abspiegeln, zu einer unendlichen Reihe von Spiegelbildern führt, die immer nur dasselbe und nichts Neues enthalten (Friedrich Schlegel).

Wer die Welt vernünftig ansieht, den sieht sie auch vernünftig an, beides ist in Wechselbestimmung, kann auf Ausdrücklichkeit verzichten (Friedrich Hegel).

Manchmal erschöpft sich die Welt in anderen Menschen, dem Sänger, der die Welt gesehen hat...

Ihm (dem Sänger)gaben die Götter das reine Ge- müt, / Wo die Welt sich, die ewige, spiegelt, / Er hat alles gesehn, was auf Erden geschieht, / Und was uns die Zukunft versiegelt, / Er saß in der Götter urältestem Rat / Und behorchte der Dinge geheimste Saat.

oder im Freund...

Nur in Dir bestaun ich mich. / Schöner malt sich mir die schöne Erde, / heller spiegelt in des Freunds Gebärde, / reizender der Himmel sich (Friedrich Schiller).

Die Welt als Spiegel stellt einen durchgängigen kausalen Zusammenhang her:

Niemand wird leugnen, daß in einer Welt, in welcher sich alles durch Ursache und Wirkung verwandt ist und wo nichts durch Wunderwerke geschieht, jeder Teil ein Spiegel des Ganzen ist (Georg Christoph Lichtenberg).

...jeder gegenwärtige Augenblick ist ein Spiegel aller künftigen, und unser gegenwärtiges Vergnügen, verglichen mit dem daß er ein künftiger wird kann darin ein Größtes werden (Georg Christoph Lichtenberg).

Mit der kausalen Durchgängigkeit eng verknüpft wird auch das Prinzip der Spiegelung des Ganzen in jedem Teil gesehen:

Denn wegen der durchgängigen Wechselbestimmung aller Dinge ist jeder Atom Spiegel des Universums. Der Mensch ist aber das erste uns bekannte Wesen, das nicht bloß für eine fremde Intelligenz Spiegel des Universums wäre, sondern weil seine Tätigkeit in sich zurückgeht, es auch für sich selbst sein kann. Die Klarheit nun, die Energie, die Fülle, die Allseitigkeit, womit sich das Universum in einem menschlichen Geiste abspiegelt, und womit sich wiederum dieses Abspiegeln in ihm spiegelt, bestimmt den Grad seiner künstlerischen Genialität und setzt ihn in den Stand, eine Welt in der Welt zu bilden (August Wilhelm Schlegel).

In jeder spiegelnden Kugel ist die Sonne und - wenn sie nicht alles überstrahlen würde - die im Prinzip ganze Welt zu sehen: *Es malt / sich das Sonnenbild in den Tautropfen des Morgens* (Friedrich Schiller).

Wie höhere Eingebung/ fing aus der Luft ich / einen Tropfen Erdkugel auf/ lichtüberglänzt / die ganze Traumwüstenei...(Odysseas, Elytis).

Schnittstelle zwischen Welt und Mensch sind die menschlichen Sinne:

Vor dem Hohlspiegel unsrer Sinne hängt nur das LUFTBILD einer Welt, die WAHRE hat Gott allein

¹ Altpersische Weisheit

(Adalbert Stifter).

Dabei spielt das Auge, auf das die Spiegelmetaphorik direkt zugeschnitten ist, eine besondere Rolle: *Im Auge spiegelt sich von außen die Welt, von innen der Mensch* (Johann Wolfgang von Goethe).

In seinem Gedicht *Entoptische Farben* entwickelt Goethe in einem ganzen Panorama von realen und metaphorischen Spiegelungen u.a. die Grundideen seiner Farbenlehre:

*Laß dir von den Spiegeleien
Unsrer Physiker erzählen,
Die am Phänomen sich freuen,
Mehr sich mit Gedanken quälen.*

*Spiegel hüben, Spiegel drüben,
Doppelstellung, auserlesen;
Und dazwischen ruht im Trüben
Als Kristall das Erdwesen.*

*Dieses zeigt, wenn jene blicken,
Allerschönste Farbenspiele;
Dämmerlicht, das beide schicken,
Offenbart sich dem Gefühle.
Schwarz wie Kreuze wirst du sehen,
Pfauenauge kann man finden;
Tag und Abendlicht vergehen,
Bis zusammen beide schwinden.*

*Und der Name wird ein Zeichen,
Tief ist der Kristall durchdrungen:
Aug in Auge sieht dergleichen
Wundersame Spiegelungen.*

*Laß den Makrokosmos gelten,
Seine spenstischen Gestalten!
Da die lieben kleinen Welten
Wirklich Herrlichstes enthalten.*

Besondere Bedeutung erlangt bei Goethe das sogenannte Urphänomen, in dem sich die Welt spiegelt, in dem Wirkliches und Ideelles nicht weiter reduzierbar ineinander übergehen. Wer das Urphänomen in der Welt erblickt, der sieht darin die Einzelphänomene gespiegelt. Doch er weiß auch:

Den Menschen ist der Anblick eines Urphänomens gewöhnlich noch nicht genug, sie denken, es müsse noch weiter gehen, und sie sind den Kindern ähnlich, die, wenn sie in einen Spiegel geguckt, ihn sogleich umwenden, um zu sehen, was auf der anderen Seite ist.

Der Wunsch, hinter den Spiegel zu schauen, den Schleier zu lüften, das Geheimnis der Natur zu enthüllen, entspricht dem neuzeitlichen naturwissenschaftlichen Denken und ist von Goethe nicht zuletzt im Rahmen seiner Farbenlehre exemplarisch und geistreich kritisiert worden. Was sieht man hinter dem Spiegel? Schiller gibt in der Ballade der Göttin zu Sais die folgende Antwort:

*Wer diesen Schleier hebt, soll Wahrheit schauen. /
Sey hinter ihm, was will! Ich heb ihn auf. / (Er ruft mit lauter Stimm) Ich will sie schauen. / Schauen! /
/ Gellt ihm ein langes Echo spottend nach. / Er*

sprichts und hat den Schleier aufgedeckt. / Nun, fragt ihr, und was zeigte sich ihm hier? / Ich weiß es nicht.

Novalis gibt eine etwas präzisere aber die Zirkularität der Spiegelmetaphorik voll auskostende Antwort:

Einem gelang es – er hob den Schleier der Göttin zu Sais- Aber was sah er ? Er sah- Wunder des Wunders – sich selbst.

Dies kommt der Ansicht einiger moderner Naturwissenschaftler wie z.B. Martin Heisenberg oder Arthur Eddington erstaunlich nahe:

Wir haben gesehen, daß da, wo die Wissenschaft am weitesten vorgedrungen ist, der Geist aus der Natur nur wieder zurückgewonnen hat, was der Geist in die Natur hineingelegt hat. Wir haben an den Gestaden des Unbekannten eine sonderbare Fußspur entdeckt. Wir haben tiefgründige Theorien, eine nach der anderen ersonnen, um ihren Ursprung aufzuklären. Schließlich ist es uns gelungen, das Wesen zu rekonstruieren, von dem die Fußspur herführt. Und siehe! es ist unsere eigene (Arthur Eddington)

Vielleicht gilt, was Marie von Ebner Eschenbach sagt: *Der Maßstab, den wir an die Dinge legen, ist das Maß unseres eigenen Geistes.*